

OBRIGKEITSSTAAT

JAN 2009

Im Bewusstsein vieler Deutscher steckt nach wie vor das Muster des Obrigkeitsstaats. Man hat nicht selten sogar den Eindruck, dass dieser sich in vielfältiger Tarnung in verschwiegenen Ecken eingenistet hat. Eine davon ist die sogenannte Parteidisziplin, die, man höre und staune, über die Gewissensentscheidung des Einzelnen gestellt wird. Dabei wird Disziplin mit Solidarität gleichgestellt.

Diese immanente Abhängigkeit des Menschen von Obrigkeits-Institutionen, die de facto bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts reichte, ist wohl darauf zurückzuführen, dass sie eine bis in die fernste Vergangenheit zurückführende Basis hat, die selbst durch die Revolutionen (wie etwa die der „Renaissance“) nur partiell angetastet wurde.

Unser ganzes christliches, abendländisches Bild von der Beziehung zwischen einer Obrigkeitsinstanz und dem Einzelnen ist durch den herrschenden, drohenden, strafenden Gottvater bestimmt (und damit auch die Rolle des Vaters in der Familie). Er wurde im Lauf der Geschichte mehr und mehr von anderen Instanzen mit ähnlichen Kompetenzen abgelöst, dem „gottgewollten“ oder „von Gott auserwählten“ weltlichem

Herrscher bis zu den Diktatoren, die anstelle Gottes dann die „Vorsehung“ setzten. Man kann – nebenbei – unsere ganze Geschichte als eine allmähliche Ablösung der Obrigkeit Gott durch die Obrigkeit Mensch betrachten. Unter solchem Gesichtspunkt werden dann die blutigen Religionsauseinandersetzungen verständlicher.

Man wird einwenden, dass die „Macht der Obrigkeiten“ im Schwinden begriffen sei. Die kirchlichen und diktatorischen Institutionen können durchaus als heutige Randerscheinungen angesehen werden, wenn es auch beträchtliche Ausnahmen gibt, wie das orthodoxe US-Christentum, auch im Zuwachs von Sekten ersichtlich.

Die sogenannte Aufklärung, die mehr als einmal das Kind mit dem Bade ausschüttete, wollte auch auf dem Gebiet Obrigkeit Klarheit schaffen, um den „mündigen“, das heißt mehr obrigkeitsunabhängigen Menschen vorzubereiten. Der jetzt „liebe Gott“ verlor dabei einen Teil seiner Strenge und wanderte – weg von den Institutionen – als „eigener Gott“ in die Herzen der Menschen (nach Ulrich Beck in: „Der eigene Gott“, Frankfurt/M. und Leipzig 2008).

Sind wir damit nun obrigkeitsunabhängiger geworden? Keineswegs. Denn

der entstandene Frei-Raum wurde alsbald durch weniger klar auszumachende „Institutionen“ gefüllt, die nicht den alten Ordnungsstrukturen sichtbarer Hierarchien unterliegen, sondern als „geheime Mächte“ fungieren. Klopft man deren Macht und Einfluss ab, so muss man feststellen, dass der Einzelne keinesfalls obrigkeitsunabhängiger geworden ist, sondern dass lediglich die Obrigkeit ausgewechselt wurde, auch wenn man verhübschend gern von „gegebenen Zwängen“ spricht.

Am deutlichsten spiegelt sich dies in den Strukturen der Konzerne, deren Macht bis in unsere Steckdosen reicht und denen wir – mit „unserer“ Lebensweise – chancenlos ausgesetzt sind. Man kann also durchaus sagen, dass wir uns (mit den „hausgemachten Zwängen“) eine Art von Herrschaft geschaffen haben und damit auch einen neuen Obrigkeitsstaat, in dem die politische Staatsform immer mehr an Einfluss abnimmt.

Es hat wenig Sinn (ist aber dennoch vonnöten), primär an Ausformungen der Demokratie und des Staates herumzubasteln, ehe nicht die Kompetenz der modernen Obrigkeiten geklärt, abgegrenzt und in die Prinzipien demokratischer Entscheidungsfindung eingebettet ist:

: ANDERS SEIN + BESSER WERDEN

QUERLIEGENDE TEXTE GELTEN NUR ZUSAMMEN MIT QUERBLATT 1 • EINE 1-MANN-AKTION FÜR KRITISCHE GEISTER, FÜR LEMMINGE UNGEEIGNET
BEZUG: OT HOFFMANN IM BAUMHAUS, SCHLEIERMACHERSTRASSE 8, 64283 DARMSTADT, TEL: 06151 25980, FAX : 21622, OTHOFFMANN@GMX.DE, WWW.OTHOFFMANN.DE